

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

## für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenseile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 87.

Dienstag, den 26. Juli 1881.

6. Jahrg.

### Tagesbericht.

— Hütet die Goldfische vor der Sonne. Diese Mahnung möchten wir allen Besitzern und Liebhabern der schwimmenden Hausreunde ins Gedächtniß zurückrufen. Wenn man bedenkt, daß der Sonnenstrahl im Stande ist, das im engen Raum befindliche, stillstehende Wasser auf 25 ° R. zu bringen, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die Thierchen, denen frisches Wasser das erste Bedürfniß ist, auf diese Weise dem Erstickungstode verfallen. Da in den meisten Fällen die Goldfischgläser ihren Stand am Fenster haben, so ist es leicht möglich, daß sie während der glühenden Mittags-sonne aus Versehen oder gar aus Unkenntniß dort stehen bleiben, und ist daher obige Mahnung gewiß am Platze.

— Leipzig, 21. Juli. Die „Leipziger Zeitung“ meldet officiös: „Dem Vernehmen nach hat das königliche Ministerium des Innern befunden, daß die Wählbarkeit des im 23. ländlichen Wahlkreise mit Stimmenmehrheit zum Abgeordneten für die zweite Kammer der Ständeversammlung gewählten Drechslermeisters August Bebel, dafern er die auf ihn gefallene Wahl annehme und sich auf die von dem Gewerbebetriebe seiner Ehefrau (vergl. § 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878) zu entrichtende Steuer berufen, diese auch mit der seinen oder ohne solche allein schon die Summe von 30 Mark erreichen sollte, nicht zu beanstanden sei. Da Herr Bebel diesen Voraussetzungen inzwischen bereits entsprochen hat, so ist ihm, wie wir hören, von dem betreffenden königlichen Wahlcommissar die in § 33 des Wahlgesetzes vom 3. December 1868 gedachte Legitimationsurkunde als erwählten Abgeordneten des 23. ländlichen Wahlkreises ausgestellt worden.“

— Ueber die Amtsentsetzung des Pfarrers in Oberpfannenstiel wird gemeldet, daß dieselbe von den in Evangelicis beauftragten Staatsministern definitiv genehmigt worden ist, und dabei unter Anderem gesagt: „Scholze, ein sehr junger Geistlicher — erst im Jahre 1850 in Zittau geboren — gehört im Wesentlichen derjenigen Richtung an, welche die sogenannte „Missouri-Synode vertritt, und wenn er auch nicht Mitglied derselben ist, so hat er doch deren Anschauungen über die Stellung des Geistlichen in Dessen beiden Beziehungen nach oben und unten adoptirt. Scholze beansprucht Rechte, welche nach den Grundsätzen unserer Landeskirche lediglich dem obersten Kirchenregimente vorbehalten sind, und hat z. B. wiederholt Leute lediglich um deswillen vom heil. Abendmahle zurückgewiesen, weil er bei ihnen nicht die rechte Bußfertigkeit glaubte voraussetzen zu dürfen. Hierüber hat aber der Seelsorger nicht allein zu entscheiden, sondern die vorgesetzte Behörde, und wenn P. Scholze sich trotz wiederholter gütlicher Aermahnungen nicht fügen wollte, so hat er sich sein Schicksal allein zuzuschreiben. P. Scholze ging aber noch weiter, indem er die allen Geistlichen des Landes ausgegebene Abkündigung einer Collecte für die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereines entschieden verweigerte, weil letzterer Verein ihm nicht positiv genug gesinnt erschien.“ Hiernach sei Scholze als ein Geistlicher der strengsten, unbeugsamsten Richtung zu betrachten und, da er durchaus nicht gehorchen wollte, das Landesconsistorium aber als oberste Kirchenbehörde unbedingten Gehorsam fordern mußte, das Opfer seiner Widergesetzlichkeit geworden.

— Werdau, 21. Juli. Ein recht betrübender Vorfall hat bei der Fertigung des neuen Steigegerüstes hier stattgefunden. Während nämlich dasselbe am Sonnabend vollendet und übergeben werden sollte, zog am genannten Tage ein heftiges Gewitter mit Sturmwind herauf, warf das Gerüst um und fiel das letztere dem noch daran arbeitenden Zimmergesellen Pfeifer so unglücklich auf die Beine, daß dieselben oberhalb der Knöchel förmlich zermalmt sind, während es dem ebenfalls dort arbeitenden Zimmergesellen Schütz gelang, glücklich zu entkommen.

— Eibenstock, 22. Juli. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche wurden die Bewohner unserer Stadt durch

das Feuersignal erschreckt. Man war im unteren Theile der Stadt der Meinung gewesen, daß das durch Blitzschlag entstandene Feuer im oberen Crottensee sei. Es stellte sich jedoch sehr bald heraus, daß die Brandstätte in dem benachbarten Dorfe Sosa war. Leider sind durch diesen Unglücksfall zwei Familien recht schwer betroffen worden, indem nicht nur das Wohnhaus des Bergarbeiters Thomas Moritz Unger nebst Scheune und Schuppengebäude total niederbrannte, sondern auch der 15-jährige Sohn des Calamitosen, der Eisengießerlehrling Herrn. Moritz Unger tödtlich vom Blitze getroffen wurde. Zu derselben Zeit wurde auch die 21 Jahre alte Näherin Mathilde Vogel, welche sich in der Stube des Hauswirthes Unger aufhielt, vom Blitze nicht unerheblich verletzt, so daß sie starke Brandwunden an Rücken, Brust und rechten Seite davon getragen hat. Der Vater der Vogel, welcher in seiner Stube anwesend war, hat durch den Sturz von der Bank eine leichte Verletzung an der linken Seite des Kopfes davongetragen, während die noch in demselben Hause wohnhaft gewesene Frau Auguste verw. Meinhold mit dem Schrecken davongekommen ist. An Sachen ist fast gar nichts gerettet worden. Die im niedergebrannten Hause wohnhaft gewesenen Familien haben nicht versichert. Dieselben sind sämmtlich arm und hat Unger 9 Kinder, darunter eins von 8 Tagen, während Vogel 7 zum Theil noch un-erzogene, die Meinhold aber 3 erwachsene Kinder hat.

— Delsnitz i. B. Bei dem Donnerstag früh gegen 2 Uhr über hiesige Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz in das Schafstallgebäude der zum Rittergut Raschau gehörigen Schäferei. Das Gebäude, welches bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt worden ist, stand in kurzer Zeit über und über in hellen Flammen. Es konnte kein einziges Schaf gerettet werden und sind sämmtliche, dem Rittergutspächter Klemens Wehner gehörigen Schafe, 227 Stück, in den Flammen umgekommen. Auch gegen 14 Fuder Heu sind mit verbrannt.

— In Großrückerswalde bei Volkenstein versuchte der Gutsbesitzer August Winkler, sich den Kopf mit einer Sense abzuschneiden. Da ihm aber dasselbe nicht gelungen, hat er sich mit einem Steine die Hirnschaale eingeschlagen und so seinen Tod gefunden.

— Wie die „Hallische Ztg.“ mittheilt, hatte auf Rittergut Blankenburg ein Leipziger Herr, der dort besuchsweise sich aufhielt, das Mißgeschick, mit seinem Reitpferd den Grasmähern so nahe zu kommen, daß ein ungeschickter Schnitter dem armen Thiere das vordere rechte Fesselgelenk fast völlig durchhieb. Das junge feurige Thier machte noch einen verzweifelten Seitensprung über einen nebenliegenden Graben und brach dann unter markerschütterndem Gewieher mit seinem Reiter zusammen. Der herbeigeholte Forstauffeher kürzte durch eine Kugel des Thieres Qual.

— Aus Görzshain bei Cossen wird uns folgender für Naturfreunde interessante Vorfall berichtet: In einem Neubau hat ein liebliches Bachstelzenpärchen ein Nest mit vier Eiern. Dieses entdeckte ein Kukul, legte die Bachstelzener aus dem Neste und ein eigenes hinein, welches jetzt von dem Pärchen ausgebrütet worden ist. Der junge Kukul findet kaum noch Raum in dem Nestchen und streckt jedem sich Nähern seinen weitgeöffneten Schnabel entgegen.

Deutschland. Berlin. Als Ort der Kaiserzusammenkunft ist jetzt definitiv Gastein in Aussicht genommen. Kaiser Franz Josef wird sich in den ersten Tagen des August dorthin begeben.

Berlin. Das neueste Bulletin der Aerzte über das Befinden der Kaiserin hat den Befürchtungen, daß die Kräfte der hohen Patientin versagen könnten, neue Nahrung gegeben. Einer der Aerzte hat sich dahin ausgesprochen, daß die Heilung der Operationswunde unzweifelhaft sei, daß aber die Kräfte der Patientin in bedenklicher Weise erschüttert seien. Aus Anlaß der Erkrankung der Kaiserin wird die in der russischen Kapelle in Ems abgehaltene Gedächtnißfeier zu Ehren des verstorbenen Kaisers von Rußland bezeichnet, an welcher die Kaiserin theilgenommen hatte. Die Anstrengung, welche ihr die längere kniende Stellung und das Halten der schweren Kerze

verursachte, scheint das acute Leiden an ihrem Bruche hervorgerufen zu haben, welches die Operation unvermeidlich machte.

**Oesterreich.** In St. Georgenthal bei Kreibitz in Böhmen wurde, wie Wiener Blättern berichtet wird, ein seit Jahrhunderten aufgelaßenes Silberbergwerk aufgefunden und befahrbar gemacht; dabei fand man auch in Stein ausgehauen die Jahreszahlen 1114 und 1168 tief im Innern der Erzklammern. Proben der Erze sind behufs fachmännischer Prüfung nach Przibram und an das Hauptmünzamt nach Wien eingesendet worden.

**Frankreich.** Aus Lyon werden viele Fälle von Sonnenstich gemeldet, auch verlautet von dort, daß die Cholera mehrfach daselbst aufgetreten sei. — Rochefort schreibt, Frankreich müsse Algier aufgeben, da diese Kolonie keinen Nutzen bringe und jährlich 30 Mill. koste.

**Belgien.** In Mons sind 2500 Socialisten mit rothen Fahnen eingezogen, um für das allgemeine Wahlrecht Zeugniß abzulegen. Sie wollten 3 große Volksversammlungen abhalten und dann dem Gouverneur einen Besuch machen. Da sich aber kein Redner zum Wort meldete, mußten die Leute enttäuscht und mißvergnügt wieder abreißen. Die Ruhe der Stadt wurde nicht weiter gestört.

**Rußland.** Sofia. Der frühere Minister des Aeußeren Zankoff und Slavieff sind in Plewna verhaftet worden.

**Petersburg, 21. Juli.** Der Regierungsbote veröffentlicht einen Befehl des Kaisers, wonach die gegen Jesse Helfmann erkannte Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wird.

**Petersburg, 20. Juli.** Der „Golos“ berichtet sehr eingehend über den bekannten Besuch des Kaisers und der Kaiserin beim Fischer Dmitri und über die Taufe seines Neugeborenen, wobei die Kaiserin durch den Grafen Woronzow Dschkow vertreten, als Taufmutter fungirte. Eine derartige Leutfeligkeit ist in Rußland allerdings eine neue Erscheinung, wo sonst Herrscher und Volk durch eine unübersteigbare Mauer von einander getrennt sind. Zieht man auch andere, jetzt täglich in der Presse erscheinende Meldungen über Spaziergänge, Ausfahrten und Besuche des Herrscherpaares in Betracht, so ist nicht zu verkennen, daß die anfangs beobachtete Abschließung aufgegeben und eine Annäherung an das Volk als nothwendig anerkannt wurde. Man glaubt daraus auch auf eine Veränderung der politischen Richtung schließen zu dürfen, welche den dringendsten Bedürfnissen des Landes gerecht würde. Ob diese Vermuthung richtig ist, wird sich ergeben, sobald nach Ablauf der Ferien die Regierungsarbeiten wieder ihren regelmäßigen Lauf nehmen. — Die Kunde von der Begnadigung Jesse Helfmanns macht in der Gesellschaft wie in der Presse den denkbar günstigsten Eindruck, obwohl die Begnadigung nicht unerwartet kam.

**Rumänien.** Am Montag Abend fand ein großer Eisenbahnunfall auf der Strecke Predeal-Sinaja statt. Fünf losgekoppelte Kohlenwaggons, welche in rasender Geschwindigkeit nach Predeal bergab eilten, stießen bei Kanarine auf einen Arbeitertrain. Vierzehn Personen wurden schwer verwundet und sind theilweise schon gestorben. Allgemein wird die Häufung der Eisenbahnunfälle — sechs in den letzten vier Wochen — der vorzeitigen Entlassung der geschulten fremden Bahnbeamten aus Deutschland und Oesterreich zugeschrieben, für welche der rumänische Nachschub keinen verlässlichen Ersatz abgiebt.

**Afrika.** Aus Alexandrien werden über die Mißhandlungen katholischer Missionäre in Abyssinien folgende Detail gemeldet: Der katholische Bischof von Massava, Msgr. Louvier, wurde in Mitihiena, während er die Messe celebrierte, gleichzeitig mit den Lazzaristenmissionären Klement, Coulgon, Barthés und Rouhé von einer Schaar Abyssinier gefangen genommen. Letztere plünderten die Kirche und die Wohnungen der Lazzaristen und steckten dieselben in Brand. Die Gefangenen wurden ihrer Kleider beraubt und nackt ins Innere des Landes geführt.

**Ägypten.** Nächste Woche wird ein Dekret des Khedive erscheinen, durch welches die Sklaverei in Ägypten abgeschafft wird. In dem Dekret wird erklärt, daß die jetzigen Besitzer von Sklaven dieselben als Eigenthum weiter behalten, der Handel mit Sklaven und weitere Anschaffung derselben aber streng verboten wird.

## Der Geist im Forsthaufe.

Fortsetzung.

„Sie sehen noch etwas ermüdet aus“, bemerkte sie; „doch ist dies vielleicht von der gestrigen Reise.“

Lächelnd entgegnete Raimund, daß solch eine Tour, wie diese, die er gestern gemacht, einen jungen Mann nicht im Geringsten ermüden dürfe; am wenigsten einen Waidmann, der gewohnt sei, Tag und Nacht den Forst zu durchstreifen.

„Sie sehen aber doch aus, als ob dann Ihr Schlaf nicht sonderlich gut gewesen“, bemerkte Gretchen nochmals. „Vielleicht vermisten Sie gewohnte Bequemlichkeiten?“

„Liebes Fräulein“, entgegnete Raimund lächelnd, „beruhigen Sie sich darüber. Ich bin nicht so verwöhnt, daß ich große Ansprüche mache; ich fand Alles recht gut. Wenn man aber zum ersten Male in einem Hause schläft, in welchem man vielleicht auf längere Zeit seinen Aufenthalt nehmen soll und das einem noch ganz fremd ist,

dann wird der Schlaf oft gestört, wo nicht ganz verschüchelt von dem Gedankenheer, welches auf uns eindringt. Man denkt darüber nach, wie es in diesem Hause sich gestalten wird, welche Zukunft uns in demselben erwartet, und die ohne Unterbrechung sich jagenden Bilder verschwenken dann gar den Schlaf. — Mir wenigstens ging es bisher gewöhnlich so, und wenn ich in letzter Nacht noch mehr, als in anderen Fällen vielleicht geschehen, an meine Zukunft dachte, so hat dies wohl sehr begründete Veranlassung.“

Gretchen schlug unwillkürlich die Augen nieder und seufzte leise; sie schien zu ahnen, daß der neue Hausgenosse das, was ihn wahrscheinlich am meisten von dem Schlafe abgehalten, ihr nicht sagen wollte; aber sie, als langjährige Bewohnerin dieses alten Gebäudes mochte es dennoch recht gut wissen.

Holm kam zurück, und auch Bastian erschien; letzterer schaute immer noch so finster und mürrisch drein, wie am gestrigen Abend, und warf dem neuen Adjunct oft grämliche, fast feindliche Blicke zu; er mochte sich mit dem Gedanken noch gar nicht befreunden können, daß außer seinem Herrn noch Jemand etwas auf dem Revier zu befehlen habe und es vielleicht in manchen Dingen nicht mehr so ganz nach der alten Gewohnheit gehen sollte.

Raimund beobachtete im Geheimen, aber scharf. Des alten Holm düsteres, zurückhaltendes, fast abstoßend zu nennendes Wesen, des Gehilfen Betragen, Alles deutete darauf hin, daß seine gleich zu Anfang gehegte Befürchtung: er werde, wenigstens die erste Zeit, eben keine sehr angenehme Stellung in diesem Hause haben, in Erfüllung gehen werde; aber er beschloß auch, Alles mit möglichster Ruhe hinzunehmen und sich dadurch in Nichts betreten zu lassen, vielmehr zu versuchen, sich seine neue Umgebung nach und nach zu befreunden.

Der Morgentrank wurde ziemlich schweigsam eingenommen, nur daß Holm von Zeit zu Zeit einige beißende Bemerkungen über die Forstleute der neuen Schule hinwarf und nicht ohne Bitterkeit bemerkte, daß es immer klarer an den Tag komme, wie man sich bestrebe, durch diese jungen Leute die alten, bewährten Praktiker in den Hintergrund zu drängen und endlich ganz verschwinden zu lassen.

Bastian brummte und murrte zu jeder dieser Bemerkungen und warf dem Adjunct um so grämlichere Blicke zu, welche diesen aber nicht im Geringsten zu stören schienen.

Endlich erhob sich Holm, warf sein Jagdzeug über und winkte dem gleichfalls schnell ausgerüsteten Adjunct, ihm zu folgen.

„Ich muß sie nun mit dem Reviere bekannt machen“, sagte er, „und da wollen wir zugleich sehen, was Sie Alles können und ob Ihre Theorie mehr werth ist, als meine Praktik.“

Holm gab Bastian noch einige Befehle; dann verließ er mit Raimund das Forsthaus.

Raum hatten sie die Thür überschritten und den Weg angetreten, als über ihnen, von der Höhe des Hauses, ein schriller Ruf ertönte. Ueberrascht blieb Raimund stehen und schaute sich um; auch Holm war stehen geblieben und warf einen finstern Blick nach dem Forsthaufe zurück.

„Was war das, Herr Förster?“ fragte Raimund.

„Was wird es gewesen sein?“ meinte Holm. „Irgend eine alte Gule, die, halb blind, den Tag einmal für die Nacht genommen hat.“

Raimund hingegen meinte, daß sei nicht die Stimme eines Vogels gewesen, sondern eher die eines Menschen, was nun Holm nicht zugeben wollte und endlich die Gegeurede durch die kurze, barsche Bemerkung abbrach:

„Ein alter Praktikus, wie ich, wird jedenfalls solche Stimmen zu unterscheiden wissen.“

Nach solchem Bescheid sah Raimund wohl, daß ein Streit mit dem Alten zu nichts führen und derselbe fest auf seiner Meinung beharren werde und sein Eigensinn es nicht gestatten würde, dem jungen Manne irgendwie Recht zu geben. Er schwieg also lieber. Aber im Stillen brachte Raimund die gehörte Stimme mit der in Verbindung, welche er in der Nacht gehört, und war begierig, in das Geheimniß des Forsthauses zu dringen.

Raimund schaute sich im Fortschreiten mehrmals nach dem Hause um, und es war ihm auf einmal, als ob er eine schattenhafte Gestalt sich hinter einem Fenster bewegen sehe. Er machte den Förster darauf aufmerksam und fragte, was das sei.

Holm warf dem jungen Manne einen finstern Blick zu und sagte dann barschen Tones:

„Was kümmert uns das? — Es ist der alte Bastian, den ich dort hinaufgeschickt habe.“

„Es scheint aber doch, als ob das Haus von schattenhaften Gestalten bewohnt würde, die mit dem alten Herrn Bastian keine Aehnlichkeit haben“, pläzte Raimund heraus.

Holm blieb stehen und maß den jungen Mann von oben bis unten mit strengem, forschendem Blicke.

„Haben Sie etwas gesehen?“ fragte er.

„Ja, gesehen und gehört in vergangener Nacht“, antwortete Raimund.

„Und was?“

„Ich sah eine seltsam geisterhafte Gestalt, hörte Seufzer, Klagen, Stöhnen und sonstige Stimmen und Töne.“

„So, so —“

„Viele Stimmen hatten sehr Menschliches an sich.“

Ein neuer finsterner Blick, der fast wild zu nennen war, traf Raimund.

„Junger Herr“, sagte Holm dann, „wenn Stimmen Worte aussprechen, so haben sie immer etwas Menschliches an sich; damit gut.“

„Es ist aber doch merkwürdig“, begann jetzt Raimund wieder, „und —“

„Junger Herr“, unterbrach ihn Holm, „in alten Gebäuden mag manchmal merkwürdig Scheinendes vorgehen; aber ich habe jetzt nicht Zeit, mich auf Aumenmärchen einzulassen. Punctum, Herr; lassen Sie uns vom Forste sprechen, das ist Ihnen nöthiger zu wissen.“

Raimund wollte fast empfindlich werden über das barsche Benehmen des rauhen Alten, aber er hielt sich mit Gewalt zurück, um nicht gleichfalls eine scharfe Antwort zu ertheilen. So viel erkannte er wohl, daß der Alte keine Lust haben mochte, ihm einige Aufklärung über das Gesehene und Gehörte zu geben und er somit auch von ihm schwerlich etwas erfahren würde. Er schwieg also.

Beide Männer schwiegen; es war zwischen ihnen bereits Spannung eingetreten. Erst als sie tiefer in den Forst gekommen, wo sie das schwarze Gemäuer des Forsthauses nicht mehr sehen konnten, begann Holm wieder zu sprechen, indem er dem Adjunct Dieses und Jenes erklärte, was auf den Forst und seine Einrichtung Bezug hatte.

Sie besuchten die Holzschläge, die neuen Pflanzungen und begingen dann die Grenzen. Dieses Geschäft hielt sie, da das Revier ziemlich Ausdehnung hatte und der Alte sich eben auch nicht beeilte, bis gegen Abend auf; als sie endlich den Rückweg antraten, konnte sich Raimund nicht enthalten, zu sagen:

„Herr Holm, das Revier ist nicht unbedeutend, und erfordert dessen Besorgung für Ihre Jahre außergewöhnliche Anstrengung; deshalb glaube ich auch, daß das Forstamt sehr wohlmeinend gegen Sie gehandelt, indem es Ihnen jüngere Kräfte zur Unterstützung beigab.“

„Aha“, lachte Holm voll Bitterkeit, „es kommt doch darauf hinaus, daß man den alten Holm für invalid hält und glaubt, er könne nicht mehr hinter dem Ofen hervor! Aber ich brauche keine Unterstützung; meine Knochen halten noch fest zusammen, und das Forstamt hat da noch keine Ursache zur Klage gehabt; aber die Sache läuft immer wieder darauf hinaus, daß man die Alten bei Seite schieben will.“

In ähnlichen bitteren Bemerkungen erging sich der alte Forstmann noch weiter, und Alles deutete darauf hin, daß er sich durch die Zuegung eines Adjuncts verletzt genug fühle.

Die beiden Forstmänner verfolgten einen Verbindungsweg und sahen in der Abenddämmerung einen Mann ihnen langsam entgegenkommen.

Es war ein stattlich gewachsener Mann mit starkem, vollem Barte, den Hut tief in das Gesicht gedrückt; seine Kleidung erinnerte an den Jägerstand, und dieses war es, was Raimund's Aufmerksamkeit sogleich erregte.

Auch der alte Förster blickte forschend auf den einsamen Wanderer. Dieser kam unterdessen ruhigen Schrittes langsam näher; als er jetzt beiden Forstleuten gegenüberstand, schien er zu stutzen; er blieb stehen und stieß seinen Stock kräftig auf die Erde.

„Guten Abend, Herr Förster Holm!“ sagte er mit rauher Stimme, leicht an den Hut greifend.

Holm war bei diesem Gruße wie versteinert; dann verzerrte plötzlich Wuth sein Gesicht, und er schrie den Wanderer zornig an: „Walter?“

„Allerdings bin ich der arme Walter“, entgegnete der Mann mit fester Stimme. „Sie haben ein sehr gutes Gedächtniß, wie ich sehe, denn sonst würden Sie mich nach einigen zwanzig Jahren nicht sogleich wiedererkannt haben. Der Flug der Zeit hat auch in mein Gesicht Furchen geackert, so gut wie in das Ihre, und wenn bei mir die Furchen recht tief sind, so wissen Sie die Gründe wahrscheinlich noch recht gut, so daß ich Sie Ihnen nicht zu sagen brauche.“

Düster rollten Holm's Augen.

„Satan“, rief er dann wild, „erinnere mich nicht an die Vergangenheit; ich denke ohnehin schon zu sehr daran und wahrlich nicht zu Deinem Heil! — Ich fluche Dir!“

„Herr Förster“, erwiderte der Unbekannte mit schmerzlich bewegter Stimme, „ich hätte weit mehr Ursache, Ihnen zu fluchen, als Sie mir. — Aber ich will es nicht thun, wie ich es auch in meinem größten Schmerze nicht gethan habe. — Von Ihnen aber wird der ewige Richter gewiß einst Rechenschaft verlangen, und ihm stelle ich meine Sache anheim.“

„Glender Heuchler!“ schrie Holm wüthend auf; „sprich nicht von dem ewigen Richter, denn dessen Hand wird Dich treffen und in die Hölle schleudern! — Und ich — ich will Dich sogleich ihm zuschicken — Glender!“

Holm riß bei diesen Worten die Flinte von der Schulter, spannte den Hahn und legte auf den Fremden an.

Dieser blieb ruhig stehen und heftete einen festen, durchdringenden Blick auf den wüthenden Gegner; kein Zug seines Gesichts veränderte sich.

„Schießen Sie“, sagte er, „und häufen Sie dadurch Ihr Maß. — Ich zittere nicht!“

Raimund, der voll Staunen dieser Scene zugehant, von der er nichts verstand, erschrak vor der steigenden Wuth des alten Försters

und sprang jetzt herbei, das drohende Gewehr wegzuschlagen, damit nicht ein Mord an einem Waffenlosen geschehe.

Holm warf dem jungen Manne einen zornigen Blick zu; dann aber setzte er mit einem dumpf durch die Zähne gemurmelten Fluche das Gewehr wieder ab.

Der Fremde stand immer noch unbeweglich. Jetzt warf er einen Blick auf den jungen Mann, der sich zu seinen Gunsten eingemischt. Er schien zu stutzen, starrte ihn dann mit weitgeöffneten Augen wiederholt an, und seine Lippen bewegten sich, als wolle er etwas fragen. — Aber schnell sich besinnend, fuhr er mit der Hand über die Stirn.

„Wir treffen uns wieder!“ sagte er.

Dann wandte er sich nochmals nach Raimund und schritt, leicht mit dem Kopfe nickend, an den beiden Männern vorüber und auf dem Wege weiter fort.

Holm schien einen Moment ungeschlüssig, was er beginnen sollte; er hob nochmals das Gewehr und wandte sich nach dem Fortschreitenden um, allein Raimund legte abermals die Hand auf des alten Arm und rief ihm mahnend zu:

„Herr Holm!“

Förster Holm wandte sich nach ihm um und musterte den jungen Mann mit zornig funkelnden Augen.

„Wer sind Sie?“ stieß er wie in halber Geistesabwesenheit hervor.

„Wie?“ fragte Raimund erstaunt. „Sie wissen ja meinen Namen: Raimund Braunsfels!“

„Wirklich?“ entgegnete Holm mit einem feindlichen Blicke.

Raimund wich unwillkürlich ein paar Schritte zurück, denn das Benehmen des alten Försters ließ ihm in diesem Augenblicke fast befürchten, daß er einen Geisteskranken vor sich habe.

„Ich habe keinen anderen Namen, Herr Holm!“ sagte er dann.

„So, so!“ brummte Holm.

Er wandte sich ab und warf wieder einen wilden Blick dem Davonschreitenden nach.

„Ausgeburt der Hölle!“ murmelte er. Und dieses Gesicht! — Sänkt Du in den Abgrund der Erde!“

Dann sich hastig zu Raimund wendend, schrie er diesem zu:

„Braunsfels, schießen Sie den Kerl dort nieder!“

Raimund schaute den Mann immer betroffener an.

„Was verlangen Sie von mir?“ fragte er.

„Schießen Sie; ich befehle es!“ schrie Holm immer wilder.

Raimund rührte sich nicht.

„Befehl zu einem Morde zu geben haben Sie kein Recht, Herr Förster!“ erklärte er ruhig.

„Ha!“ fuhr Holm auf und musterte den jungen Mann vom Kopfe bis zum Fuße.

Aber Raimund hielt den Blick ruhig aus.

„Weshalb soll ich auf den Mann schießen, der doch weder Ihnen noch mir Veranlassung zum Gebrauche der Waffen gegeben hat?“ fragte er dann.

„Er ist ein Wilderer!“

„Er führt keine Waffen bei sich, und sein Auftreten war nicht der Art, daß sich aus demselben auf Schuldbewußtsein schließen ließe.“

„Ha, Sie kennen die Menschen!“ höhnte Holm erbittert.

„Wenn es wirklich ein Wilderer war und wenn Sie diesem Manne es beweisen können, weshalb arretiren Sie ihn denn nicht?“ fragte Raimund.

Statt aller Antwort wandte Holm dem jungen Manne den Rücken.

„Verfluchter“, murmelte er zwischen den Zähnen, „ich treffe Dich wohl wieder; dann wehe Dir!“

Er warf noch einen Blick hinter sich; aber der Mann, den er suchte, war schon hinter den Bäumen verschwunden.

Schweigend wandte sich Holm wieder um und schritt mit hastigen Schritten vorwärts. Raimund folgte ihm, über die eben erlebte Scene nachdenkend.

Nach einer Pause versuchte Raimund von dem Förster einige Aufklärung über den Mann zu erhalten, dessen Erscheinen den Alten in solche Aufregung versetzt hatte, aber umsonst.

„Sie werden vielleicht mit dem Burschen selbst zusammenstoßen und es dann bereuen, meinen Befehl nicht befolgt zu haben“, war die kurze barsche Antwort.

„Ich habe noch keinen Grund dazu“, sagte Raimund. „Ist der Mann wirklich ein Wilderer und macht er die Gegend unsicher?“

„Er wird es thun!“

„Also thut er es jetzt nicht?“

„Er hat es gethan! — Aber ich sah ihn wohl zwanzig Jahre nicht, den Glender!“

Raimund blickte befremdet auf den Mann.

„Zwanzig Jahre?“ fragte er dann und fügte hinzu: „Dann ist die Sache verjährt.“

„Sol!“ murmelte der Förster mit eigenthümlichen Tone.

Raimund sah, daß hier ein Geheimniß zu Grunde liegen mußte und er von dem alten trostigen Förster am wenigsten darüber Aufklärung erhalten würde, und schwieg.

Schweigend kamen Beide in das Forsthaus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

\* (Den Fuß abgemäht.) Kürzlich ereignete sich auf einer Wiese nahe dem Dorfe Gesteinigt (in Böhmen) ein entsetzlicher Unglücksfall. Auf dem erwähnten Grundstücke mähte ein Mann das Gras, als ihm plötzlich ein vierjähriger Knabe in den Bereich seiner Sense lief. Der Mann, welcher das Kind wahrscheinlich noch nicht so nahe dachte, warf eben sein scharfes Werkzeug durch die Grasmasse, da ertönte ein gellender Schrei und gleichzeitig stürzte der Knabe mit abgetrenntem Fuße nieder.

\* Patent-Straßenläufer, aus leichtem Stahlguß hergestellt, bilden den Velocipede zu dem Rollschuh und werden nach Art der Schlittschuhe gebraucht, so daß an jedem Fuß ein solcher Schuh,

welcher zwei hinter einander stehende Räder von etwa 15 Centimeter Durchmesser hat, angeschnallt wird. An den Seiten dieser Schuhe gehen zwei Stahlschienen in die Höhe, die an den Waden mit Riemen festgeschnallt werden. Diese Schienen haben die Gefahr des Fußbrechens gänzlich beseitigt und machen zugleich möglich, daß Jedermann in ein paar Stunden das Fahren mit denselben erlernen kann. Auf trockenen glatten Straßen kann ein geübter Fahrer mittelst dieser Straßenläufer in 5 Minuten 1000 Meter zurücklegen, auf Holz- oder Cementboden sogar 2000 Meter. Die Straßenläufer sind auch an den Rollschuhbahnen in jeder Hinsicht den vierrädigen Rollschuhen vorzuziehen und haben bereits in mehreren Skating-Rings Eingang gefunden.

## Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hamburg.

Wir veröffentlichen hiermit, daß wir

### Herrn Franz Claus in Zwönitz

eine Agentur für Zwönitz und Umgegend übertragen haben.

Prospecte, Antragsformulare 2c. 2c., sowie jede gewünschte Auskunft unentgeltlich durch unsern genannten Herrn Vertreter.

Chemnitz, am 21. Juli 1881.

Die General-Agentur für Chemnitz.  
Carl Kopp.

## Holz-Auction

auf

### Niederzönitzer Mitterguts-Waldung.

Vom Bezirk Streitwald-Abtheilung 4 im Holzschlag, sollen

den 27. Juli 1881

im Gasthose zum Lehngericht in Niederzönitz

gegen sofortige Baarzahlung von früh 9 Uhr an:

1	Raummeter weiche Scheite
1	- - Rollen
240	- - Stöcke
4000	Bund weiches Reisig

versteigert werden.

Bedingungen im Termin.

Wer die Hölzer in Augenschein nehmen will, kann ohne Weiteres sich an genannten Ort begeben.

Niederzönitz, den 21. Juli 1881.

Die Forstrevier- und Cassenverwaltung.  
W. Frisch.

## Bekanntmachung.

Mehrfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, haben die Vorstände der beiden Leihengesellschaften beschlossen, von jetzt an bei Entnahme des Leichen-Ornats

Lieferscheine beizufügen, auf welchen die Beträge der verschiedenen Classen verzeichnet sind. Diejenigen Personen, welche Beerdigung zu besorgen haben, wollen gefälligst bei Bezahlung des Ornats einen von den Todtenbettmeister vorzulegenden Lieferschein mit Namensunterschrift vollziehen und an denselben wieder zurückgeben.

Zwönitz.

Die Vorstände der beiden Leihengesellschaften.

Im Auftrag: Franz Claus.

## Bekanntmachung.

Vor der hiesigen Jagdgenossenschaft des 1. und 2. Bezirks soll

Sonnabend, den 30. Juli, Nachmittags 6 Uhr,

Beschlußfassung über Zusammenlegung beider Bezirke in ein Jagdbezirk, die Neuwahl des Vorstandes und eines Stellvertreters, Ablegung der Rechnung, nach Befinden Vertheilung der Jagdgelder und eventuell Verpachtung der Jagd stattfinden.

Es werden daher sämtliche Mitglieder der beiden Jagdbezirke hierdurch eingeladen, im hiesigen Schießhause sich persönlich einzufinden oder sich durch legitimirte Bevollmächtigte vertreten zu lassen.

Zwönitz, am 15. Juli 1881.

Der Jagdvorstand.  
Otto Köhler.

Druck und Verlag von E. Bernhard Ditt in Zwönitz.

## Dank.

Den geehrten Einwohnern von Niederzönitz danken wir, welche uns bei Anschaffung unserer Vereinsfahne mit Rath und That hilfreich zur Seite standen, sowie uns den Tag der Fahnenweihe durch Beflaggen oder sonstige Schmückung verschönern halfen. Dank Herrn Cantor Jänig für die so sinnreich gesprochene Weihrede, sowie dem geehrten Gesangsverein für den dargebrachten Festgesang. Endlich Dank den geehrten Jungfrauen, sowie allen hiesigen Corporationen, welche durch ihre Gegenwart uns das Fest verschönern halfen.

Der Turnverein zu Niederzönitz.

## Heiraths-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, noch unverheirathet, welcher sich in Kurzem in einem Materialwaaren-Geschäft sich selbst etabliren will, sucht eine Lebens-Gefährtin von guter Tugend, womöglich mit etwas Vermögen.

Disponible, welche sich wünschen, in dieser Branche mit einschalten zu wollen, mögen gefälligst ihre genaue Angabe und Photographie unter **K. S. No. 54 postlagernd Zwönitz** gelangen lassen.

Strengste Verschwiegenheit.

## Chrenenerklärung.

Die vom Unterzeichneten auf dem Bahnhof und Reichsadler ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn Gensdarm **Kuhnert** nehme ich hiermit zurück.

E. L. Ahner.

## Gewerbeverein.

Morgen **Mittwoch**, den 27. d. s. Mts.,  
Abend 1/2 9 Uhr

**Vereinsabend.**

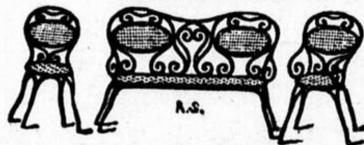
**Tagesordnung:**

1. Vortrag: Erklärung des Erdbebens,
2. mehrere Vereinsangelegenheiten,
3. Eincaffiren der Monatssteuer.

Der Vorstand.

## Richard Schnabel, Leipzig,

Wintergartenstraße Nr. 7.



Illustrirter  
Preis-  
Courant  
franco!

empfehl  
Eiserne Gartenbänke, Eiserne Gartenstühle, Eis. Garten-  
stühle, Eiserne Gartentische, Eiserne Gartensitze, Eiserne  
Blumentische, Eiserne Blumentheben, Eiserne Blumen-  
topfständer, Eiserne Waschtische, Eiserne Bettstellen, Eiserne  
Weinflaschenkränze, Eis. Fliegenschirme, Eiserne Weid-  
cassetten, Eis. Kinderschützen;

als Specialität: Vollständige Küchenausstattungen.  
Die Beschäftigung meiner Ausstellungs-Räume wird  
bei Anwesenheit in Leipzig Jedermann empfohlen!



## Blauer Engel,

Zwönitz.

Zum Regeln  
auf der Asphalt-  
bahn

ladet ergebenst ein  
E. L. Ahner.